

1 8 6 0
- - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, den 12. Januar 1860.

Meine liebe Schwester ! - Alte süsse Person, könnte ich doch ein bischen bei Euch sein, mit Euch einmal so recht klöhnen, ein paar Morgenstunden hindurch und dann träten nachher all die lieben Gesichter eins nach dem andern herein und es gäbe vieles zu sprechen und zu fragen. Nur ein Gesicht fehlte, das klare, liebe, freundliche Gesicht, das so wohl tat, ich kann mir Altona doch gar nicht denken, ohne das, - überhaupt, wie ist uns doch schon eins nach dem andern entrissen. - -Die Zeichnung vom Vater ist so gut, man erquickt sich recht an dem lieben Gesicht, ich habe ihn so lieb gehabt, so unbeschreiblich lieb gehabt. --
- - - - -

Roderich an Charlotte

Erlangen, den 5. Februar 1860.

Liebe Charlotte ! - Ich bin Dir noch meinen Dank für das prächtige Weihnachts geschenk schuldig geblieben, indes wirst Du schon von vielen Seiten gehört haben, wie gross meine Freude und Dankbarkeit war, und ist. Die Medaillons sind eine wunderschöne Zierde und zugleich bietet ihr Anblick einen Genuss, den nur so edle Gegenstände gewähren können. Dass ich Dir nun gerade heute schreibe, geschieht zum Teil infolge Deines letzten Briefes an meine Frau. Ich habe mich über Deine Absicht Dich in Altona anzukaufen niemals sehr gefreut, denn ich kann es mir nicht ausreden, dass jeder Schritt, welchen Du in äusserer Selbständigkeit weiter tust, Dich auch zugleich von denen, welche Dir durch Natur die Nächsten sind, weiter trennt. Aus demselben Grunde kann ich mich über die Verbindung, welche Du mit Poels eingegangen bist, nicht freuen. sie wird nicht derjenigen gleichen, in welche Du zu meinen Eltern tratest und zieht Dich jedenfalls in einen andern, als unsern Kreis. Hier kommt aber noch hinzu, was freilich zunächst mich nicht berührt, dass jedes rein rechtliche Verhältnis zwischen Freunden das gute Einvernehmen nicht zu erhöhen pflegt., und dass, wenn es sich einmal lösen sollte, Du allein die Last zu tragen hast. In dieser meiner Stellung zur Sache bin ich nun durch Deinen Brief nicht erschüttert worden. Allein die Darlegung Deiner Gründe, Deine Auffassung der Angelegenheit, hat wenigstens die Wirkung gehabt, welche jedefremde Überzeugung auf uns ausübt, wenn wir erkennen, dass sie das Resultat einer ruhigen, klaren und reinen Überlegung ist. Ich lasse sie gelten als die Deinige, will sie achten und ehren als eine, die für Deine Individualität, nach ihrer Naturanlage, und ihrer durch die Verhältnisse bedingten Entwicklung die richtige sein mag. Ich glaube wohl, liebe Charlotte, nach-dem ich mit wahrer Bewunderung Deinen Brief gelesen, dass Du nicht anders kannst, und da wir nun einmal einander nehmen und lieben sollen, wie wir einmal sind und uns einander nichts erzaubern können, was wir einander wünschen, so tun wir recht, bei einander das gelten zu lassen, was wir als kategorischen Imperativ des andern erkennen. - - - Ich bin daher mit Deinem Entschlusse versöhnt, und werde ihn nicht mehr tadeln. Sorge Du nur dafür, dass meine Befürchtungen nicht wahr werden. Und somit Gottes Segen ! Dein

R. Stintzing.

Franziska an Charlotte

Erlangen, 7. Februar 1860.

Meine liebe Schwester ! - Eine einsame halbe Stunde, die ich gerade heute Abend noch habe, will ich noch benutzen, um Dir ein bisschen auf Deinen Brief zu antworten. Ich kann nie Reue empfinden, meine aufrichtige Herzensmeinung gesagt zu haben, wenn ich mir bewusst bin, in Liebe und nicht gereizt, ^{nicht} in der Absicht weh zu tun, geschrieben zu haben. Die Wirkung mag dann sein, welche sie will, man darf sich ja nicht immer nur sagen wollen, was angenehm ist, sondern in allen innigeren Verhältnissen ist Aufrichtigkeit die Hauptsache, die Grundlage. Deshalb kann mir auch mein letzter Brief insofern leid tun, als ich es als völlig nutzlos ansehen muss, Dir in diesen Dingen mit dem Aussprechen meines Urteils weh zu tun, weil wir einmal in der Hauptsache zu weit von einander sind. In allem, was Dein wundervoll klarer Brief heute sagt, muss ich Dir durchaus Recht geben, wenn Du einmal von dem Gedanken ausgehst, eine völlige Selbständigkeit, ein eignes Reich, in dem Du unabhängig schalten und walten kannst, haben zu müssen. Aber dieser Grund-Gedanke widersteht mir, Diese Liebe zur Unabhängigkeit und Selbständigkeit macht nicht blos in diesem Leben eine Frau schliesslich unliebenswürdig, es hindert auch das Reifen und Wachsen zu dem zukünftigen Leben, indem unser Wesen aufgehen soll in Gott. Deshalb habe ich sie immer bekämpft. Du aber nennst und erkennst sie als etwas Berechtigtes und Gutes, und all unser Hin- und Hersprechen darüber muss also fruchtlos bleiben. - - - Dass es aber für uns etwas Bitteres hat, wenn Du Dich immer mehr der in die Arme wirfst, die nicht wie wir durch Verwandtschaft, durch Liebe und durch alles was im Leben verbindet, Dir nahesteht, wenn Du immer mehr uns gegenüber nur ein einseitig gebendes, nicht nehmendes Verhältnis annimmst, das kannst Du uns, mir nicht verdenken. Warum soll ich das ebenso beurteilen, wie die Tanten und alle die Menschen, die Dich wohl lieb haben, aber nicht so mit Dir verwachsen und verbunden sind, und so auf den Grund garnicht sehen können und wollen. Ich habe Dir aber schon früher einmal versprochen, über diese Dinge nicht mehr zu reden, und so will ich das jetzt auch fallen lassen und will mich mit den Verhältnissen, wie sie nun einmal sind um Deinetwillen zu befreunden suchen; dass ich Dir von der neuen Einrichtung Freude und Befriedigung und was man davon hoffen kann, aus ganzer Seele wünsche, das brauche ich nicht erst zu erstreben, das tue ich in vollstem Masse, aber ich will auch suchen selbst heimisch und zu Hause in Deiner neuen Umgebung zu werden. - - - Dass Du nicht lange leben willst, ist mir ein schlechter Trost, aber ich denke dabei: der Mensch denkt und Gott lenkt. Ich kann mir ein Leben ohne Dich garnicht vorstellen, obgleich Du mir doch ein immer noch kleineren Teil von Dir gönnst, als mir eigentlich gehört, so macht der Besitz doch einen grossen Teil meiner Lebensfreude aus. Ob Du das wohl einmal glauben und empfinden wirst? - - - Abends wünschen uns Löwenichs oder eigentlich nur er, dringend, da er seine Frau zu ihrem 20. Verlobungstage mit einer kleinen Abendgesellschaft überraschen wollte. Mein Mann fühlte sich aber noch zu ~~pover~~ und schickte mich allein hin, die ich mich dann unter Vater und Mutter Döderleins Flügel begab. Löwenich hatte als allen Himmelgegenden Leckerbissen kommen lassen und hatte es rührend hild, wie ein Kind. Ausser den Genannten waren nur noch Gorups und Thiersch's da und es war sehr nett und gemütlich. Austern und Champagner, die das Mahl eröffneten, schmeckten nach so langer Zeit wieder einmal ganz vortrefflich, sowie vortreffliches Bremer Schwarzbrot, von dem ich mir einige Stücke in der Tasche mitnahm. Nach dem Essen sangen und spielten wir noch ein bisschen und kamen erst spät nach Hause, so dass ich meinen Mann noch vor dem Einschlafen gratulieren konnte. Heute morgen krabbelten die Kinder schon sehr früh herum (Wilhelm war sogar schon um 3 1/4 Uhr einmal beim Waschen und Ankleiden gefunden) und um 7 1/4 Uhr erscholl vor unsrer Tür ein lautes dreimaliges Hoch. Darauf zog die ganze Schar mit allen vorhandenen Blumen und Geschenken vor Papas Bett. Eine sehr gelungene Photographie von Wilhelm und

Nanz macht mir viel Freude. Du sollst auch einen Abdruck davon haben, Nanz besonders ist ganz gelungen, ganz reizend. Dann zerstreute sich alles in Schule und Kolleg usw. Heute mittag kommt der Kuchen mit 35 Lichtern und heut abend haben wir eine Herrengesellschaft; Döderlein, Hegel, Schmid, Beez, Schmidtlein, Scheurl, der junge Raumer, Kussmaul, Herz und vielleicht sogar der alte Raumer. Zu Mittag konnten wir leider nicht einladen, weil mein Mann heut nachmittag noch wieder lesen muss. Gottlob ist mein lieber Alter doch frisch genug heute wieder. - Sehr gefreut hat es uns, dass man uns zur Teilnahme an dem Lesekränzchen aufgefordert hat, da dasselbe den Teil der hiesigen Gesellschaft in sich fasst, der uns der liebste ist, dem wir uns vor allem anschliessen möchten. Wir wussten durch die Döderlein und Frau von Löwenich lange, dass man uns darin zu haben wünsche, aber sie scheuten sich die Zahl der Mitglieder noch zu vermehren. Jetzt aber sind sie zum Entschluss gekommen, und als ich Dienstag vor acht Tagen von Döderlein aus dem Theater geleitet wurde, teilte er es mir mit. Nun wir sind denn also auch diesem Kreise angehörig, auch durch meinen Eintritt in das Frauenkränzchen schon vorher. Dasselbe habe ich am nächsten Montag bei mir. Freitag über acht Tage ist das Lesen bei Hegels. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 18. Februar 1860.

- - - - Hier meint man im Ganzen, dass man nicht selig werden kann und dem lieben Gott ein Abscheu sein muss, wenn man nicht glaubt, oder glauben lernt, was die grossen Theologen aus der Bibel herausgetiftelt haben. Ich fühle in mir keine Gefahr, mich durch dieses beirren zu lassen. Ich glaube, dass Gott jedem Suchenden gibt, was ihm nötig ist, und damit lasse sich ein Jeder begnügen und schraube sich nicht in Anschauungen hinein, die der ihm von Gott gegebenen Individualität fremdartig sind. Zum Glück gibt es hier ja keine solchen, die andersmeinende verfolgen und sie Missachtung empfinden lassen, sondern man würdigt jede wahre und aufrichtige Gesinnung und fordert nur Ernst und Sittlichkeit. Gestern abend lud ich uns noch spät Keils und die Niemeyer zum Tee. Die Keil hatte mir, als wir, zusammen aus der Kirche gingen, gestanden, sie sei neulich an unsrer Tür gewesen und umgekehrt, sie dünkte die Leute hätten hier schon alle genügend Freunde und Bekannte und sie belästige mit ihrem Kommen. Diese Reden kenne ich als bedenkliches Symptom des Heimwehs und so nehmen wir uns vor, sie nach besten Kräften heranzuziehen. Wir haben bisher, obgleich wir sie beide gern mögen, nicht recht vorzudringen gewagt, weil sie uns so zurückhaltend erschienen. Die kleine Frau will obendrein im April niederkommen. Heute ist unser Kaffeekränzchen bei Mathilde Döderlein. Heute abend Studenten, sonst haben wir für diese Woche nichts vor, es wäre recht nett, wenn es dabei bliebe. - - - Denke Dir, dass Hegels jetzt ernstlich mit Bauplänen beschäftigt sind, leider aber wohl da bei der katholischen Kirche bauen werden. Wir möchten sie gern näher haben. Die Kinder sind, Gott sei Dank, alle wohl, Lottchen ist ganz dick geworden diesen Winter und sieht sehr gut aus. Sie trägt jetzt ein Netz. Die Photographie für Dich ist gemacht, es muss aber noch etwas geändert werden. Mutter darfst Du sie noch nicht zeigen, ich schicke sie ihr zu ihrem Geburtstag. Nun aber ist Zeit zu schliessen, Rodele wird bald aus der Schule, Wilhelm und Lottchen werden von der Niemeyer kommen und Fränzle ist droben schon aufgewacht. Viele Grüsse von meinem Mann

Deine Schwester Fr.

Franziska an Charlotte

Erlangen, 22. Februar 1860.

- - - - Die Kinder sind alle, Gott sei Dank, soweit munter. Die Älteren hatten die vorigen Tage den Fastnachtsschwindel mitgemacht. Papa brachte Masken aus Nürnberg mit, denen zu Ehren mussten sie sich ja verkleiden. Wilhelm zog sich als Professor an, Roderich wurde als Türke hergerichtet, Lottchen machte ihrer Maske gemäss ein altes Weib. Wolfgang sollte mit seiner schwarzen Maske als Teufel auftreten, warf aber bald alles wieder ab, und erklärte auch Herz auf sein Befragtes, ob er ein böser oder ein guter Teufel wäre, er sei ein guter. In der Dämmerung gingen wir so ausgestattet zu der Niemeyer, und zu Hegels und brachten Hegels mit hierher, (nämlich alles am Dienstag) Anna und Luise machten Tag und Nacht, und waren sehr schön; hier fingen die Kinder im Gartenzimmer zu tanzen an, da öffnet sich die Tür und eine grosse Bäuerin tanzt und hüpfert herein, begleitet von vier kleinen Blumenmädchen und einem kleinen niedlichen Hirtenbuben, die Bäuerin mit Maske, die übrigen mit Brillen. Es waren die Niemeyer, 2 kleine Schmidts, ein Schmidtlein und zwei kleine Paschwitz. Ich erkannte die Niemeyer gleich, mein Mann lange nicht. Die Kinder waren selig und sprechen noch mit Begeisterung von der herrlichen Fastnacht. Mittags sahen sie auch einen Maskenzug von Bürgern veranstaltet, von Beetzens Fenster aus mit an.

- - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 7. März 1860.

- - - - Sonntag war hier Busstag und ich hörte eine ganz köstliche Predigt von Volck. Das sind Predigten bei denen es mir garnicht einfällt anderes zu denken und das will bei mir viel sagen. Die lange Litanei, die an dem Tage gehalten wird und von andern gesungen, etwas entsetzlich monotones hat, macht sich an dieser jungen, frischen Kehle auch gut und erbaulich und ich ging ganz erfrischt aus der Kirche und bedaure immer, wenn ich wieder heraus muss und es für die Woche wieder vorbei ist. Seine Auffassung des Busstages ist mir ganz zusagend; er gab einfach zu, dass für den Einzelnen die Busse jeden Tag gleich sein sollte, es sei aber ein Tag der Einkehr für die Landeskirche und die sollte im Ganzen, und jeder einzelnen Gemeinde besonders einen Blick auf ihre absonderlichen Schwächen und Gebrechen werfen, und sich sammeln zu neuen ernstesten Kämpfen gegen dieselben. Als Text hatte er sich ein Wort aus dem Jesaias gewählt: o Land, Land, Land höre des Herrn Wort! Mit einem seltenen Gedankenreichtum verbindet er jugendliche Kraft und Frische, und die schlichteste, ungekünstelte Bescheidenheit; ich wollte, Du könntest ihn mit mir hören. Leider erfuhr ich, dass er Privatdozent werden will und dann wohl unsre Kanzel verlassen wird. Ich dachte, als ich ihn da auf der Kanzel sah: wie glücklich müssen Eltern sein, die einen solchen Sohn haben und ich will nicht unbescheiden solche Freude an meinen wünschen, aber ähnliche hätte ich so gern, denke aber, Gott hat schon eine solche Fülle des Segens und Glücks vorweg auf uns ausgeschüttet, dass - und weiter will ich doch eigentlich nichts sagen und denken, warum soll ich nicht eben deswegen von seiner Gnade alles Gute hoffen, vornehmlich aber das, was das Höchste ist und bleibt, das Gedeihen der Seelen, die mir lieb, die uns in diesem Leben anvertraut sind. - - - - Dienstag haben wir still gelebt und Abends ist mein Mann ins Theater gegangen, wo er die Grille von der Birck - Pfeiffer, nach der Sandt, gesehen hat. Er kam viel später, als er wollte, nach Hause, weil ihm das Stück gefesselt hatte und war sehr befriedigt. Gestern aben in unserm Lesekränzchen gestanden sich er und alle Bekannten, die dort gewesen waren, die Grille wäre ihnen den ganzen Tag nachgegangen, mein Mann behauptet sogar, er habe ihm Kolleg selbst an sie denken müssen. Sieh, wie schön es ist,

so gar nicht blasiert zu sein. Ich freute mich währenddessen meines stillen Abends. Ich studierte den Sturm von Shakespeare und las eine Predigt von Harnack, die mir auf der Kanzel wenig Eindruck gemacht hatte und deshalb mir von Reuter gebracht, damit ich sie würdigen lernen sollte. Harnack ist ein grosser Liebling der Studenten. Die Predigt ist freilich auch recht schön, handelt aber von Dingen, die mir auf meiner jetzigen Entwicklungsstufe noch sehr fern liegen: von der Wiederkunft Christi. Ich kann mich bis jetzt um die zukünftigen Dinge nicht viel kümmern, die Gegenwart ist mir reich genug an Hoffnungen, an Kämpfen, an Segnungen und in ihrem Drange, mir das Herz offen zu erhalten für göttliche Dinge. Und mir Gottes Nähe zu erringen, ist mir Bedürfnis, und in der Kirche im Gottesdienst suche ich Stärkung, Erhebung dazu. Ich weiss die Zukunft wird mir bringen, was Gott für mich und meine Seele ersehen hat, er führt mich von einer Erfahrung in die andre, und da vorgreifen zu wollen, sich in Stimmungen und Anschauungsweisen hineinschrauben zu wollen, die mir fremdartig sind, das könnte die göttliche Erziehung nur hemmen, nicht fördern. Die Theologen verlangen viel zu genau das Glauben dieser und jener Dinge und legen uns früh manche Binde vor die Augen, die den freien Blick und den Gang erschweren. In der Kindererziehung sollte auch nur die Ehrfurcht vor dem göttlichen Wort und das Suchen und Forschen in demselben gelehrt werden, und gewährt und ja dem Religionsunterricht nicht zu viel Menschenlehre beigelegt werden. - - - - - Die Stunde ist herum, es wird wieder unrühig im Hause. Rodel kommt heulend an, er hat seinen Monatsgulden, den er Herrn Schilffart bringen sollte, aus dem Ranzen verloren. Jetzt poltert Wilhelm die Treppe hinauf, Lottchen springt singend herein und legt Noten und Heft aufs Klavier ab, und verkündigt, heut haben wir "Pausen" gelernt. Sie wird rund und dick und gross, und ist sehr vergnügt und Wilhelm ist auch fabelhaft dick und stattlich und wächst aus allen Hosen heraus. Rodele ist lustig bis zur Albernheit und macht recht viele treffende Bemerkungen dazwischen, lehrt und neckt; Nanz kriegt viel Prügel, weil er durchaus nicht begreifen kann, dass man gehorsam sein muss und vor irgend jemand in der Welt Respekt haben muss. Ich bin drüber aus, ihm das mit Nachdruck einzutreiben. Fränzel ist ein kleiner, dicker, fester Kloss, mit dem schon bekannten allerliebsten Mund, ein paar glückseligen Augen und schönem ins rötliche fallenden Haaren. Die Niemeyer ist sehr erfüllt davon, wie rasch Lottchen lernt und begreift, und hat eine grosse Zuneigung zu ihr, von der arme Wilhelm wieder nichts abkriegt, was ich übrigens sehr gut begreife. Doch habe ich der Niemeyer ans Herz gelegt, Lottchens Eitelkeit keine Nahrung zu geben, und ich finde auch bei Lottchen selbst schon Verständnis genug, wenn ich sie vor Hochmut, als dem schlimmsten aller Übel, warne. Sie nimmt es sehr genau mit sich die kleine, süsse Person. Ach könnten wir nur das kleine Mädchen-Kleeblatt zusammenbringen, Du und ich, wie gut würden sie füreinander passen und was für eine Freude würde das für uns sein. Gott behüte Dich mit Deinen beiden und bewahre Dich vor neuen Rückfällen und Krankheiten. Dann ist es ja eine wahre Gottesgabe, dass Du das kleine Volk noch um Dich behalten kannst und man kann Emmi keine sehr rasche Wiederherstellung wünschen. Hoffentlich werden Bo.s glücklich nach Hause gekommen sein, das Wetter war wenig günstig, wenigstens hier. - Gestern, um meinen Wochenbericht zu schliessen, hatten wir das Kränzchen bei Hofmanns. Es war schon das Lesen in ihren hübschen anmutigen Räumen bei allseitiger guter Stimmung sehr nett und gemütlich und bei Tisch ging es ganz ausgelassen lustig teilweise zu, besonders wirft immer Döderlein zündende Raketen unter die Leute und reizt zu Kampf und Widerspruch. Im Ganzen ist Döderlein diesen Winter recht leidend durch sein Magenübel. Gestern abend aber war er sehr aufgeräumt. Ich unterhielt mich viel und ernst mit meiner Nachbarin Mathilde Döderlein. An meiner andern Seite hatte ich Schmid, ach, was sind es alles für nette Menschen und wie lieb mussman sie haben, ich bin mit ganzem Herzen unter ihnen. - - - - -

2

Franziska an Charlotte

Erlangen, 8. März 1860.

- - - - Am vorigen Donnerstag, wo ich den letzten Brief schloss, hatten wir wohl nichts weiter vor. Freitag war eine wirklich sehr schöne Abendaufführung in der Kirche. Nur die Orgel erhellt, sonst alles allmählich mit Finsternis bedeckt. Ein Responsorium von Palestrina, Frau Hofmanns köstlich tönende Altstimme, mit freiem unbegleiteten Choh wechselnd, war imposant und das Herz emporziehend; köstlich! Sonst ist mir noch besonders lieb gewesen, der Choral: Wachtet auf, ruft uns die Stimme, mit einer Unterlage von sanft sich bewegenden Läufen und Figuren auf der Orgel, von Herzog gespielt. Das Aveverum von Mozart vom Chor gesungen, machte mir wenig Eindruck, als dass es mich angenehm an alte Zeiten erinnerte; ich meine aber, es machte sich von uns gesungen besser. Ich hatte Wilhelm und Lottchen mitgenommen. Wilhelm hörte lautlos zu, Lottchen hatte viele Fragen und Bemerkungen zu machen. Beim Ausgang aus der Kirche beobachteten wir einen merkwürdigen Mondregenbogen, der uns sogleich auf das Ende der wonnigen heiteren Tage vorbereitete. Wirklich wachten wir auf bei Schnee und Regen, am Sonnabend. Aber ich hatte mit der Löwenich eine Fahrt nach Nürnberg verabredet und stürzte mich im Hause herum, um alle meine Samstagsgeschäfte vorher zu beseitigen, im Stillen erwartend, dass die Löwenich noch absagen werde. Um 2 Uhr jedoch erschien Johann mit seinen Schimmeln und entführte mich meinem lieben kleinen Königreiche. Wir assen im Roten Ross und trennten uns dann, um jedes seine Besorgungen zu machen. Mein Zweck war hauptsächlich die Beckh und meine Landsmännin, Mad. Braun, J.s Tochter einmal zu besuchen. Der Regen hatte aufgehört und nur seine unbequemen Spuren in den Strassen zurückgelassen, doch durchschritt ich sie dessen ungeachtet wie immer mit Vergnügen, fand die beiden netten Damen zu Hause und traf, nachdem ich bei den letzten leuchtenden Strahlen der Abendsonne mich noch etwas auf Plätzen und Läden herumgetrieben hatte, in einem Kaffee mit der Löwenich wieder zusammen, von wo aus wir unsere Rückfahrt antraten. Wenn ich mit der Löwenich zusammen bin, da unterhalten wir uns unausgesetzt miteinander, und ich habe immer recht lebhaftes Interesse daran, denn es lebt und arbeitet viel in dieser Frau und alles Ordinäre, Gemeine, liegt ihr so fern, dass man nie mit ihr in unbefriedigtes Geklatsche hinein zu geraten riskiert. Recht müde und abgeschlagen kam ich indes nach Hause, hatte noch allerlei Klagen über das kleine übermütige Volk zu hören, musste mein Lottchen bis zu Tränen und Wilhelm und Roderich zu einiger Reue herunterkanzeln, ass mit meinem Mann, der noch ins Privatdozentenkränzchen ging; Gerstners Abschiedsvortrag zu hören, und streckte schliesslich gern früh meine müden Glieder. - -

- - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 19. April 1860.

- - - - Rodele geht nun auch 4 Stunden täglich in die Schule. Er ist ungeheuer ausgelassen der kleine Kerl jetzt, so in aller Stille, d.h. ohne irgend Unruhe um sich zu verbreiten macht er immerfort schlechte Witze und Schelmereien und ergötzt die Geschwister. Da er in der letzten Zeit viel Langeweile gehabt hat, so fürchte ich die vier Stunden für ihn nicht, wiewohl man sonst bei seiner Neigung zu Gehirnaffektionen Sorge dabei haben könnte; Langeweile! ich schreibe das Wort mit Schmerzen, weil ich tief fühle, dass kein Kind seines Alters in der Nähe seiner Mutter Langeweile haben sollte. Wie oft bittet er mich, ihm zu erzählen aus Büchern, aus der biblischen Geschichte, - und dann heisst es immer: "jetzt ist keine Zeit". Ach, diese unglückliche Zerfahrenheit des inneren und äusseren Lebens! Wie viele Nebendänge wären zu vereinfachen, um für diese Hauptsachen Zeit und Ruhe zu haben. Man sucht den Fehler in seinen Ver-

nissen, in der Zeit usw. aber es liegt doch nur an einem selbst! Und so eine kleine, offene, empfängliche Kinderseele muss darben an meiner Armut, Zerstreutheit, Trägheit willen; wie schlimm ist das und was erwächst alles später daraus -- Nun ist wieder der kleine Nanz da, wie dankbar ist er für jede ihm gewidmete Minute, wie betrübt, wenn er fortgeschickt, abgewehrt wird, und wie selten ist eine Minute für ihn da. Wie reich könnte unser Leben sein, wenn wir in jedem Moment gäben und dafür nähmen, an Dank und Liebe, was die Herzen so gern gewähren. Aber unserem Geben ist auch die Liebe derer, die uns umgeben gleich und darum geht unser Sehnen und Verlangen immer über das hinaus, was wir empfangen. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 30. April 1860.

- - - Es ist zuweilen doch auch, als ob das Schreiben nicht sein sollte, so wieder dieser Tage, wo es von einem Tage zum andern nicht gehen wollte. Nach dem längeren Zuhausebleiben habe ich viel zu besorgen gehabt, da für 5 Kinder Sommertoilette mit Sparsamkeit einzurichten, Zeit und Nachdenken kostet. Jetzt macht mir das übrigens Spass, wo ich durch unser geregeltes Fortleben und Josephines Mitsorge und wackere Arbeit weder hinter der Jahreszeit/ zurück bin, noch übermässige Haufen von Arbeit liegen habe. Meine Fränzeli ist schon in ihrem Kattunkleidchen, sämtlich von den Kindern von früher aufgehoben, und sieht süß aus. - - - Wir haben sehr still gelebt in dieser Zeit. Einen Abend dieser Woche hatten wir Keils, Rösslers und die Döderleinschen Töchter bei uns. Die Keil besuchte mich nämlich mit ihrer Schwester, die als barmherzige wie Du, zur Wochenpflege erschienen ist, ein recht nettes Mädchen; ich forderte sie auf, zum Tee zu bleiben, sie gingen dann freilich erst fort, kamen aber wieder und ich liess es unterdes Rösslers und Mathilde und Sophie sagen. Es war sehr lustig und nett. Die Keil ist eine allerliebste Frau, sie erinnert mich in ihrer Art und Weise an Mary Tesdäff,¹ sie hat ein ebenso frisches Gesicht, wie frischen und gesunden Verstand und eine köstliche Fröhlichkeit und Naivität. Wundervolle dicke Zöpfe liegen um ihren Kopf herum und aus dem freundlichen Mund schauen die köstlichsten Zähne heraus, die man sehen kann. - - - Bei Schmidts ist in der vorigen Woche grosse Not gewesen. Sie haben Ostern als Pensionär einen Sohn des Hannov. Gesandten in München, Herrn von Knesebek bekommen, und das schwache Kerlchen kriegt hier gleich eine Lungenentzündung. Die Eltern kamen. Die Mutter ist noch hier, und Herz brachte den Jungen glücklich durch, wiewohl es bei ihm dreimal so schlimm gewesen, wie bei Wilhelm. Zugleich hatte die arme Schmid ihre Köchin im Spital. Eine schwere Zeit; es scheint aber als ob ihr die Bekanntschaft und das Zusammenleben mit der Frau von Knesebek Freude gemacht hat, oder noch macht. - Bei Döderleins hat vorigen Sonntag der Pastor Julius Döderlein Abschied genommen und geht nun nächstens von Leipzig ab nach Indien. Die beiden Alten sehen doch recht angegriffen davon aus, und Mathilde sprach sich die Hoffnung vor, er werde, wie viele andere, das Klima nicht vertragen. Sein dringender Wunsch ist, nie wieder zurückzukommen, weil es ihm der vollste Ernst mit den Missionieren ist. Trotz dem wurde ihm doch der Abschied recht schwer; sie gingen am Abschiedstage noch miteinander zum Abendmahl, es waren friedliche und schöne Tage. - - - Morgen sind es ja nun schon 10 Jahre, dass mein Alter und ich miteinander hausen, reich gesegnete Jahre waren es, Gott gebe nun noch dazu, dass sie gute Früchte an uns und unsern Kindern tragen mögen. Schön ist es doch und unendlich dankenswert, wenn man sich nach 10 Jahren einander sagt, dass man es wieder ebenso machen würde, wie vor 10 Jahren. Der liebe Gott wolle ferner bei uns bleiben. Sein Wille wolle in unserm Hause geschehen. Sein Reich zu uns kommen. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 9. Mai 1860.

- - - - Meine segnenden Gedanken, meine innigen Gebete, meine liebe Schwester werden Dich begleiten und Gott wird uns vor Sorge und Angst bewahren und uns im August glücklich zusammenführen. Wie sehr ich mich darauf freue, brauche ich Dir nicht zu sagen, mehr als ich es mir erlauben mag, denn ich huldige sehr dem Grundsatz nicht immer Abschnitte im Leben zu machen, auf die man hofft, sich spannt, sich freut, sondern dem Augenblick, ganz und gar dem Augenblick, mit dem was er an Freude und Arbeit und Sorge bringt, zu leben, jeder ist reich und in jedem versäumen wir unendlich viel, wenn wir Blick und Gedanken von ihm abwenden. - - - Ach, es ist grässlich, wenn man wieder zu nichts kommt, Lotte, und um in die Luft zu springen. Fränzel ist jetzt grässlich eigensinnig, man soll sich immer mit ihr beschäftigen, hoffentlich kriegt sie Zähne. Ich habe eine Rundreise mit ihr durchs Haus gemacht, Küche und Speisekammer besorgt und Papa besucht. Nun soll gleich gebadet werden. Lottchen sitzt fleissig arbeitend bei mir. Unser Garten ist jetzt süß, es ist eine unsägliche Freude ihn zu haben. Ich habe grosse Wäsche heute, die arme, alte Hofmann steht gebeugt und weinend an ihrem Kübel, weil einer ihrer Söhne, ein 17jähriger, gestohlen hat. Solche arme Frau! Was es hier für ein Jammer und Elend ist, das ist gar nicht zu sagen, es wird einem ganz weh dabei, je mehr man hineinsieht und erkennt, wie hilflos man in der Sache ist. - - - - -

Franziska an Charlotte

Erlangen, 13. Mai 1860.

- - - Wir haben hier köstliche Tage, teils in unserm grünenden, süßen Garten, teils auf den Bergen, die ein Blütengarten geworden sind. So etwas Wundervolles glaube ich noch nicht gesehen zu haben, selbst in Heidelberg ist mir eine solche Fülle nicht vorgekommen. Gestern nachmittag, es war recht schwül, gingen wir durch den Wald langsam nach Ratsberg hinauf, wo wir unter vielen Leuten auch Harnack mit seinen vier ältesten Kindern fanden. Wir taten uns zusammen und gingen durch die sogenannte Wildnis, das Gehölz, das unter Beckhs Schlosse liegt, und wo wir Maikraut suchten, nach Atzelsberg. Sobald man zum Holze herauskommt, ist man umgeben von Feldern mit Obstbäumen, einzelne Tannengruppen dazwischen und die blaugrigige Ferne immer durch alles hindurchsehend. Es ist zu wonniglich schön, die Kinder waren selig und suchten eine Masse von Frühlingsblumen zusammen. Ich wünschte Dich herüber und bedaure, dass Franziska Br. zu spät kommt für diese Pracht. In Atzelsberg, wo wir wieder einkehrten und eines tüchtigen Gewitters wegen etwas verweilen mussten, kriegte Rodel einen Anfall von Heimweh, und erklärte mir heftig weinend, er wolle jetzt nach Hause. Wir glaubten, er sei übermüde und beunruhigten uns etwas, wegen des noch starken Rückmarsches - aber je mehr wir uns dem Hause näherten, je schneller und leichter war sein Schritt und je fröhlicher sein Gesicht, und heute ist er nach einer ruhigen Nacht so ohne eine Spur von Müdigkeit, dass wir nun deutlich einsehen, er hat nur Heimweh gehabt. Ist das aber nicht närrisch? Auf dem Rückwege spielten Wilhelm und seine Kameraden Räuber im Walde und tobten im weiten Kreise um uns herum. Wahrhaft imposant war im Wald das Summen der Maikäfer, das wie Orgelton über uns hinbrauste, sodass wir zuerst garnicht wussten, was es wohl eigentlich sei, bis wir die Millionen von Bösewichtern um die zartbelaubten Eichen schwirren sahen. Ich habe aber so etwas nie gehört. Dazwischen hörte man den Kuckuck oder ward durch ein Eichhörnchen aufgehalten, das zu reizend in seinem zierlichen Laufe anzusehen ist. Es war fast dunkel, als wir nach Hause kamen und bald darauf schickten entfernte Gewitter, deren starke Blitze wir unterwegs beobachtet hatten, Sturm und Regen, unter dessen Rauschen wir recht

ermüdet einschliefen. - - - Einen recht frohen Geburtstag schenke Dir Gott, meine liebe Herzensschwester und ein gutes gesegnetes Jahr. Frieden, Frieden schreit es in mir, keinen Krieg, keine Erniedrigung und Schmach des Vaterlandes. Aber ach, was mag uns noch alles beschieden sein! Aber bei allem dem: - Gott macht die Weltgeschichte und nicht Napoleon. Ihm befohlen, meine liebe Lotte

Deine Schwester Fr.

Roderich an Charlotte

Erlangen, 14. Mai 1860.

Meine besten Wünsche, liebe Charlotte, zu Deinem Geburtstage, den Du recht fröhlich in Aussicht auf alles Erfreuliche, dem Du in diesem Jahr entgegengehst feiern wirst. Nach langem Entbehren und Harren haben wir endlich einen Frühling, so schön und üppig, wie man nur wünschen kann und bei Euch wird es ebenso sein. Wir geniessen ihn denn auch, soviel Kräfte und Zeit uns erlaubt ist. Natürlich ist jeder kräftige Trieb der jungen Pflanzung für mich eine besondere Freude, die mir reichlich zuteil wird. Sehr gern denken wir an den August, der hoffentlich Dich auf längere Zeit bringen wird. Ich glaube, dass Du nach den vielen grossartigen Eindrücken ganz gern in unsrer simplen Jdylle wirst ausruhen mögen. Über unsre eignen Reisepläne ist noch nichts entschieden. Karlsbad steht in Aussicht, für meine Frau, ist aber noch nicht näher gerückt. Herz pflegt sich erst kurz vor der Ausführung zu entscheiden. Was mich selbst betrifft, so ist noch völlige Unklarheit. Mein Herz sehnt sich im Stillen einmal wieder, die Berge zu sehen - aber mir ist dennoch eine Gebirgsreise nicht sehr wahrscheinlich. Bei all solchen Plänen ist uns der Geldpunkt ungemütlich, zumal in einer Zeit, die eine ernste Vorbereitung und grosse Opfer zur Pflicht macht. Ich wünsche nur, dass ich daheim sei, wenn Du mit Melvils ankommst. Ihren Besuch würde ich sehr ungern verfehlen und von Deinem ebenso ungern eine Quote einbüßen. Wenn Du unsere lieben Holländer siehst, so verfehle und vergiss nicht, sie meiner beonderen Anhänglichkeit zu versichern, ich meine nicht bloß Melvils sondern evtl. auch Onkel Ernst. - - - Gott gebe, dass Du mit frohen Gedanken an Rethwischhöhe die Reise angetreten hast, und dann mach Dich recht vergnüglich auf zu einem Unternehmen, dessen Freuden wir alle Dir von ganzem Herzen gönnen. Aber nicht bloß für diese Sommerreise, sondern für die ganze Lebensreise auf der Du morgen Station machst, schenke der liebe Gott Dir reichen Segen!

Dein

R. Stintzing.

Franziska an Charlotte

Erlangen, 23. Mai 1860.

- - - Du weisst ohne Worte wie leid es mir tut, dass Eure Reise gestört ist, und Du noch so in der allerletzten Zeit hast entsagen müssen, aber es geht mir wie Dir, ein solches Unternehmen hat neben allem Erfreulichen soviel Beruhigendes, dass ich auch eine Art Erleichterung fühle und mir denken kann, dass Du nach den ersten, sehr unbehaglichen Empfindungen beim Aufgeben jenes langgehegten und gepflegten Planes, und nach dem ersten Sturm von Fragen und Bedauern Dich ganz gut in diese neue Wendung der Dinge findest. Für mich ist die Aussicht Dich nun früher hier zu haben ganz reizend und der Eigennutz steht daher meinem Bedauern sehr im Wege. Nun werden wir Dich ja, wills Gott, recht ruhig hier haben und geniessen können, was bei Ausführung des grossen Planes schwerlich für uns hätte abfallen können. - - - Ich bitte Dich, wenn Du mir einen rechten Gefallen tun willst, hier solange ich unterwegs bin, meine Schafe zu hüten, d.h.

mit der Haushaltung solltest Du gar, gar nichts zu tun haben, sie ist gut besorgt durch Josephine und Male, nur Betragen und Arbeit der Kinder überwachen und sie Klavier üben lassen, wenn Du das übernähmest würde ich Dir sehr dankbar sein. Du schreibst, ich weiss nicht, was Alleinsein heisst - darauf kann ich nur antworten - Du weisst nicht, was abhängig sein heisst, von einem Dutzend Menschen usw. Nun, hoffentlich sind das alles unnötige Vorreden, ich denke wir erholen und ergötzen uns hier miteinander in unserm ganz süssen lieben Garten und Haus. Franziska Brodersen schicke uns nur bald, es ist hier jetzt gar zu lieb. Wir haben auch ganz unsäglich schöne Touren "in die Blüte", wie man hier sagt, gemacht, die von einer Pracht und Ausdehnung hier ist, wie ich sie nie gesehen. Ganze Gegenden, Dorf hinter Dorf, es ist garnicht zu sagen. Ganz köstliche Partien haben wir kennen gelernt nach der fränkischen Schweiz zu, Pfingsten gehen wir vielleicht nach Streitberg und Müggendorf. - - - - -

Professor Herz entschied für eine Kur in Karlsbad und Mitte Juni reiste Franziska in Charlottens Begleitung dorthin.

Franziska an Roderich

Karlsbad, 17. Juni 1860.

- - - - Da hast Du meinen ersten Tag in Karlsbad. Es ist noch alles nach Wunsch gegangen und der Ort und das ganze Leben macht uns keinen unbehaglichen Eindruck, wenn Du mich aber fragst, ob es mir hier gefällt, so gestehe ich Dir, dass ich mit Wonne an den Augenblick denke, wo ich wieder werde den Rücken wenden dürfen und dass die wahrhaft schöne Gegend mir lange nicht so gut gefallen will, als der liebe Blick aus unserm Schlafzimmer auf Feld und Wald. Ich fürchte, ich werde noch recht mit mir zu schaffen kriegen, aber ich will mich zusammennehmen und allen Unmut niederhalten und Gott danken, dass ich es so haben kann. - - - - -

Roderich an Franziska

Erlangen, 18. Juni 1860.

- - - - Die Kinder sind fröhlich und artig, namentlich gibt der alte Helm sich ernstlich Mühe, dass ich meine rechte Freude an dem braven Kerl habe. Es ist jetzt auch wieder das liebe klare Gesicht, nicht mehr die verdrossene Miene von ehemals. Er hat sich jetzt eine zierliche, ganz kleine Mooshütte auf Nanz Beet gebaut und einen Garten davor aus Moos und Reiseren angelegt, worin sich wieder sein guter Formensinn offenbart. - - Franziska Brodersen wird mit den Kindern gut fertig und scheint mir sehr genaue Kontrolle über die Arbeiten zu üben. Sie sitzt meistens auf der Veranda, labt sich an Orangen und Rosenduft. Abends lese ich ihr etwas vor. Übrigens bin ich früh müde, teils wie gewöhnlich, teils weil ich morgens ein Bad nehme. Somit leben wir still weg; Garten und Haus sind meine Welt und zwar wohl mehr als gut ist. - - - Könnte ich Dir doch unsere Kinder so lebhaft schildern wie Du es verstehst, ich gönnte Dir so sehr die Freude an ihnen, wenn sie auch nur in Anschauen der geistigen Bilder bestünde. - - - - -

Karlsbad, 21. Juni 1869.

Franziska an ihre Tochter Lottchen

Meine liebe kleine Lotte!

Heute sind es acht Tage, dass ich von Euch fortgereist bin - mir ist die Zeit recht lang geworden ohne Euch Alle, aber ich bin herzlich froh, dass die 8 Tage nun herum sind, so sind es doch nur noch 3 Wochen, bis ich wieder zu Euch zurückreisen darf. Tante Lotte und ich vertreiben uns hier indes die Zeit sogut wir können. Viele Freude haben wir von den schönen Spaziergängen, die man nach allen Seiten hin machen kann. In den Wäldern sind so herrliche Bäume, Laubholz und Nadelholz überall durcheinander, besonders gibt es so viele prächtige Buchen, wie ich sie lange nicht gesehen habe. Wenn ich so ganz kleine junge Bäumchen sehe, dann denke ich immer an Euch, besonders an den kleinen Baumsammler Roderich, und möchte sie Euch mit nach Hause nehmen, um sie auf Eure Beete zu pflanzen; da gäbe es dich auch gleich einen Wald um Eure hübsche Moeshütte her. Bist Du denn recht fleissig, mein liebes Kind schreibst recht schön, lernst recht pünktlich auswendig, übst recht ordentlich für Frau Dr. Niemeyer? hältst Du auch Deine Sachen recht schön in Ordnung? und bist immer zu rechter Zeit mit allem fertig? - - - Ich glaube gewiss, Du wirst Dir das alles recht angelegen sein lassen. Es freut mich, dass Du am Sonntag Dir hast Betty holen dürfen, da habt Ihr gewiss sehr vergnügt miteinander gespielt - Wilhelm hat wohl am Dienstag abend zum ersten Male an der Stange geturnt? Ihr müsst mir bald wieder schreiben und mir das alles erzählen. Macht denn mein kleiner Nanz noch viel dumme Sachen oder ist er auch immer recht brav? Gib ihm einen recht tüchtigen Kuss von mir. Und unser liebes süßes Fränzchen? ist sie wohl und vergnügt und spielst Du recht viel mit ihr? und sprichst ihr auch manchmal von Mama? Seid recht vergnügt und recht friedfertig miteinander, Ihr lieben Kinder, und lasst mich immer Gutes von Euch hören, Ihr glaubt garnicht, wie sehr ich mich freue, wenn Papa und Franziska Brod. Euch loben können. Nun will ich Dir eine Menge Grüsse auftragen, die sollst Du aber auch alle recht pünktlich bestellen. Vor allem sollst Du Franziska Brod. viel tausendmal grüssen, Josephine, Deine Geschwister, Male und Sophie und Johann, dann Frau Hofrätin Döderlein, Mathilde Döderlein, Frau Doktorin Niemeyer, Frau Hegel und Herrn Hegel, auch die lieben Hegels Kinderle, Herrn und Frau Schmid, Malchen und Betty, Frau Rössler, Frau und Herrn Kussmaul, auch die grosse und die kleine Rike. Dass Du mir aber nichts davon vergisst! Tante Lotte lässt Dich vielmals grüssen, und Franz. Brod. Nun lebe wohl, mein liebes gutes Kind, denke recht oft an mich, so wie ich an Euch teuren Kinder immerfort denke, und vergesst nicht, dafür zu sorgen, dass ich immer recht viel Gutes von Euch höre. Der liebe Gott wird Euch zu allem Guten helfen. Er schütze und behüte Euch Alle. Es grüsst und küsst Dich herzlich

Deine Mama.

Roderich an Franziska

Erlangen, 27. Juni 1860.

- - - - Die Kinder sind wohl und vergnügt, die Artigkeit ist aber nicht mehr so gross und namentlich ist W. wieder schlaff, vorlaut und schlingelhaft, so-
dass ich viel Geduld mit ihm haben muss, und leider ! wenig habe. In solchen
Zeiten ist doch die mütterliche Zärtlichkeit und Innigkeit, wie Du sie hast,
und die Kinder für Dich, das Erziehungsmittel, welches neben der väterlichen
Strenge zum guten Gedeihen unentbehrlich ist. - - Josephine besorgt das Haus
exemplarisch; sie ist überall und nirgends vom ersten Morgen an merkt man, dass
die Maschine sich nach ihrer Ordnung bewegt. Ich komme sehr gut mit ihr zurecht
- - - - -

Franziska an Roderich

Karlsbad, 28. Juni 1860.

- - - - Ich rede mir aber alles Vernünftige vor, was ich aufzubringen weiss und
richte Sinnen und Gedanken auf das schon näherrückende Wiedersehen, das für
alles entschädigen muss und kann, was in diesen Wochen verkehrt und unbehaglich
gewesen. Bisher haben wir nur Ursache zum Dank gegen Gottes treue gnädige
Hilfe und Führung, da alles noch über Wünschen und Erwarten gut gegangen ist,
und wir wollen uns daher auch wehren gegen nicht mutige, undankbare Stimmungen
und uns immer gegenseitig vorhalten, wie des Guten, des Segens so überwiegend
viel in unserem Leben ist. Nicht wahr, mein alter lieber, treuer Mann - wenn
ich hier das verwahrloste Grab, das Deines armen Freundes Nitzsch Bestes und
Liebstes birgt, sehe, wenn ich von jungen Leuten, jungen Eltern hier, die der
Tod getrennt, wie gestern von dem Advokaten Manhard in Rendsburg, der seine
kleine prächtige Frau mit 5 Kindern hat verlassen müssen, höre, dann begreife
ich nicht, wie man manchmal so stumpf und lau nebeneinander herleben kann, ohne
sich des unendlichen Glückes bewusst und erfüllt von Preis und Dank gegen Gott
zu sein. Ja, mein lieber, lieber Mann, ich will als ein recht froher, frischer
Mensch wiederkommen - - Du sollst, wenn Gott hilft, es einmal wieder recht
empfinden, wie dankbar ich Gott bin, dass er Dich mir gegeben und dass ich an
Deiner lieben, treuen Hand durchs Leben gehen darf. Ich will daher auch mit
aller Gewalt Misstimmungen jetzt, hier auch, niederzukämpfen suchen, damit auch
von der Seite keine Störungen in die Kur treten. Die Aufregung gestern morgen
war recht dumm, aber es war aber auch zum ersten Male, dass ich mich geärgert
habe, bis dahin bin ich immer glücklich Herr über kleine Ärgernisse geworden,
aber dies war zuviel, jetzt, da schon 14 Tage meiner Abwesenheit herum sind.
- - - - -

Roderich an Franziska

Erlangen, 30. Juni 1860.

- - - - Herzlichen Dank nun für Deine Sendungen durch Döderlein. Die Kinder
sind, glaub' ich, schon dabei, Dir selbst ihre Gefühle auszusprechen; Es geht
gut mit ihnen; auch Wilhelm gibt sich wieder Mühe. Als ich sie heute so lustig
vor mir aufspringen sah, Nanz im Wagen, Helm und Roderich voran und Lottchen
nachschiebend, hatte ich doch mein stilles Entzücken und dankte Dir mein liebes
Weib im Herzen für diese Gaben. - - - Död. ist recht angegriffen, wie man nach
Karlsbad sein soll - und diese Erfahrung bestärkt mich in dem Wunsch, dass Du
ja nicht zu eilig nach Haus kommen möchtest. Ich will zufrieden sein, wenn ich
Dich nur heut in drei Wochen in den Armen halte. - - - Meine liebe, liebe Frau!
Gott erhalte Dich mir und gebe Dir Genesung. Ich will in aller Geduld den Ver-
lauf dieser Tage abwarten. Lass uns fest und froh an unserer Liebe halten. Die
ist das Schönste von allen menschlichen Gütern. Dein Mann - - - - -

Roderich an Franziska

Erlangen, 4. Juli 1869.

Meine liebe Frau! - Das Königsfest ist nun vorüber und hat einen sehr angenehmen Eindruck hinterlassen. Um 11 1/2 Uhr kamen die Majestäten an, sahen beide vergnügt und einfach aus und nahmen alle Grüsse und Anreden freundlich in Empfang. Am Bahnhof waren die Spitzen der Behörden, darunter (oder voran) die grosse Senatsdeputation (Prorektor, Prokanzler und die 4 Dekane) in Talaren, dann weisse Mädchen für die Königin. Die Majestäten fuhren ins Rathaus, wo ihnen Zimmer eingerichtet waren. Inzwischen rüsteten wir uns zum Empfang auf dem Schloss und geleiteten sie hinauf auf die Aula. Döderlein hielt seine Rede vortrefflich, und die Rede selbst hat meine kühnsten Erwartungen übertroffen. Denn sie war nicht blos schön und fein in Gedanken und Form, wie man es von D. nicht anders erwartet, sondern auch männlich, kräftig und freimütig. Ich habe die Huldigung gegen den König sehr gemässigt gefunden. Dagegen wird er nicht leicht ein so ernstes und gerechtes Urteil über geschichtliche Verdienste und Sünden, so unumwundene Anerkennung der preussischen Regierung der Lande, so klares Aussprechen unserer deutschen, nicht partikularen Gesinnung und so mannhaftige Erinnerung an seine verfassungsmässigen Pflichten gehört haben. Der Eindruck der Rede ist sehr bedeutend nach allen Seiten gewesen. Aus dem Kreise der Beamten, Offiziere und Hofleute hörte man nachher in vielfacher Variation die Aeusserung: so dürfe nur ein Professor wagen zum Könige zu sprechen, aber es sei darum auch die Pflicht unseres Standes. - - - Der König hat die Rede sehr gut aufgenommen, wie seine gespannte Aufmerksamkeit und sein späteres Benehmen zeigte. Er dankte gleich öffentlich für die "herzliche, schöne und interessante Rede, die ihn nicht blos als König, sondern namentlich auch als Rektor dieser Universität sehr erfreut habe." Dann dankte er D. noch persönlich und nahm Studentendeputationen an. Von der gingen die Maj. durch lange Studentenreihen ins Rathaus zurück; wir folgten und wurden sämtlich einzeln vorgestellt, sowohl dem Könige, wie der Königin - eine sehr heisse und langweilige Partie. Nun waren noch 20 Minuten bis zur Tafel, während welcher die Senatsdeputation sich entpuppen und in Uniform stürzen musste. Es gelang uns sämtlich zur rechten Zeit fertig zu werden. Der Prorektor zur Rechten des Königs, links die Königin und daneben der Regierungsdirektor. Die übrigen Plätze ganz ad libitum, im Ganzen 24 Personen. Ich sass zwischen Harnack und Bürgermeister Kelber, daneben von der Tann und der Leibarzt etc. Es war sehr ungeniert und gemütlich. Das Paar in sehr rosiger Laune und höchst anmutig in ihrem ganzen Benehmen. Die Königin ist eine kleine niedliche Person, der die Gutmütigkeit aus den Augen sieht. Die Studenten etablierten sich auf Wunsch des Königs im Schlossgarten und sangen ihre schönsten Lieder - die bestellte Militärmusik verbat sich der König. Nach der Tafel trat er mit einem Glase ans Fenster und trank es mit einigen freundlichen Worten an die Studenten, gab es dann der Königin. Von hier folgten wir nun in Wagen dem König und der Königin nach den beiden Schiesshäusern, Bierkellern, bis an den Tunnel, wo sie um 4 1/2 Uhr abfuhren. - - - Der Besuch ist durch nichts gestört worden und offenbar für den König ein sehr anregendes und erfrischendes Intermezzo gewesen. Wir hoffen, dass das für unsere Wünsche bezüglich des nächsten Budgets vorteilhaft sein wird. - - - - -

Franziska an Roderich

Karlsbad, 5. Juli 1860.

Mein lieber Mann ! Heute an Vaters Geburtstag, sind es drei Wochen, dass wir getrennt sind, seit Du mich von Bamberg dahin fahren liessest, in die weite Welt. Es kommt mir ~~viel~~, viel länger vor. Langeweile habe ich nicht, das ist ein Ding von dem ich mir gottlob keine Vorstellung machen kann, aber Heimweh habe ich mit jedem Tage mehr, ich habe nicht geglaubt, dass es mir so schwer werden würde, ich habe mich für leichtsinniger und auch für stärker gehalten. Alles, sei es was es wolle, lenkt mein Denken und Trachten auf die Heimreise, die mir wie eine Art Erlösung bevorsteht. Und doch kann ich weder über Karlsbad an und für sich, noch über unsere Verhältnisse hier irgendwie klagen - ich kann mir im Gegenteil kaum einen angenehmeren und anmutigeren Aufenthalt denken als Karlsbad, mit seiner reizenden Gegend, seinen hübschen Wohnungen, seinen nach allen Seiten hin bequemen Einrichtungen, seiner Ungenietherheit - und auch einige wenige Bekannte, die wir allmählich errungen, sind recht angenehm und grade ausreichend, um an seiner Freiheit und Unabhängigkeit keinen Abbruch zu leiden. - - - Ich glaube, die Kinder denken recht wenig mehr an mich, all die Festlichkeiten sind ihnen dazwischen gekommen, und sie sind so leicht abgezogen, wenn ich aber wiederkomme, werden sie sich doch alle tüchtig freuen, auch mein liebes süßes, kleines Ding, ich glaube gewiss, sie wird mich wiedererkennen; - ist sie gesund und lustig? Ihr schreibt garnichts von ihr. Kommt Lottchen auch öfters ausser den Stunden mit Hegels zusammen? ich wünsche es sehr - ich mag nicht gern, wenn sie auf einmal wieder ganz ausschliesslich mit Betty zusammenhält und ihre kleinen guten Freundinnen, Anna und Liuse links liegen lässt. Treue ! Treue ! Es gibt, glaube ich, nur wenig in der Welt und ich möchte sie bei den Kindern gern recht nähren und pflegen. - - - Sie sind wirklich treu und gut und Du fühlst es, wenn Du bei ihnen bist - sie haben nur wie wir, auch so Vieles, was hierin und dorthin abzieht. Es gibt doch manche Menschen in Erlangen, die uns aufrichtig lieb haben, aber man muss jedem etwas Zerstreutheit zugut halten, die wir auch an uns selbst so vielfach zu bekämpfen haben. Wir können ja, gottlob, mit dem Teil zufrieden sein, was wir im eignen Haus und Herzen haben, und wollen als willkommene Zugabe für jedes von aussen kommende Bröckchen Freundlichkeit und Freundschaft dankbar sein.

Mit Beginn der Universitätsferien begab sich Roderich zur Kur und Erholung in die Schweiz, nach Rigi-Kaltbad. Die Rückreise ging über Basel

Roderich an Franziska

Rigi-Kaltbad, 16. August 1860.

Mein liebes Weib ! - Gestern mittag habe ich Deinen lieben, langersehnten Brief erhalten und gesehen, dass die Verzögerung auf ganz natürlichen Ursachen beruht Meine Briefe zu Dir brauchen einen Tag länger, als Deine zu mir; es tut mir leid, dass Du arme Seele Dich um meinetwegen geängstigt hast. Du schreibst mir über Dein Befinden nichts und ich bin nicht geneigt, das als ein gutes Zeichen anzusehen. Schone Dich und mache Dir hin und wieder eine Zerstreutheit, nicht sovieler Pflichtbesuche und langweilige Kaffee's. - - - Küss' unsre lieben Kinder und grüsse Charlotte. Sei selbst fröhlich und schone Dich. Deine Morgenschuhe leisten mir treffliche Dienste und ich freue mich ihrer täglich, mit herzlichem Dank an Deine geliebten fleissigen Hände. Ja, Deine Hände! Das ist das beste Glück auf dieser Welt. Gott sei mit Dir und den Kindern, Du liebe Seele! Die Welt ist hier oben so fremd, dass es mir vorkommt, als seien wir unendlich weit von einander getrennt.

Dein Mann.

